

Zur Einführung

Dieses Buch hat eine kleine Geschichte. Für die erste Auflage 2004 stand dem Archiati Verlag nur die Erstausgabe von 1917 für die Berliner Vorträge und von 1936 für die Stuttgarter Vorträge zur Verfügung, so wie sie auch dem Band 135 der Gesamtausgabe *Wiederverkörperung und Karma* zugrunde liegen. Die hier vorliegende zweite Auflage folgt hingegen dem inzwischen dem Archiati Verlag zur Verfügung gestellten Text der ursprünglichen Klartextübertragungen.

Ein Textvergleich zeigt, dass in der Fassung von GA 135 der Wortlaut Rudolf Steiners sehr stark geändert ist. Es ist schlichtweg irreführend, wenn GA 135 ausschließlich Rudolf Steiner als Autor anführt.

Es gibt eine Möglichkeit, sich ein Bild über die Sprechweise Rudolf Steiners zu machen. Das ist das Studium der Klartextübertragungen, darunter vieler handgeschriebener, die *vor* dem Erscheinen des ersten redigierten Manuskriptdrucks erstellt worden sind. Diese enthalten in der Regel so gut wie keine Redaktion. Man merkt ihnen das starke Anliegen an, dem von Rudolf Steiner Gesprochenen so treu wie nur möglich zu bleiben.

Die Sprechweise Rudolf Steiners kennzeichnet sich unter anderem durch Schlichtheit und Unmittelbarkeit. Im Mittelpunkt stehen die dargestellten Inhalte in ihrer sachlichen Objektivität. Die redigierte Version vieler erster Ma-

nuskriptdrucke, die der Rudolf Steiner Gesamtausgabe zugrunde liegen, zeigt ein starkes Anliegen, nicht nur den Text stilistisch einwandfrei zu machen, sondern vielfach auch zu erläutern und zu erweitern.

Eine solche Redaktion hatte vor allem die gebildete Schicht der Bevölkerung im Blick, der auch die damaligen Theosophen, später Anthroposophen angehörten. In seiner Art zu sprechen wendet sich Rudolf Steiner hingegen nicht weniger an die sogenannten Ungebildeten, weil seine Geisteswissenschaft allen Menschen ohne Unterschied als Lebensimpuls angeboten wird.

Die vorgenommene Redaktion neigt dazu, den Schwerpunkt von der Seite des Inhalts auf die Seite der Form zu verschieben, wobei die angestrebte schöne Form nicht selten in Widerspruch zur Sachlichkeit und Ernsthaftigkeit der Inhalte gerät. Damit der Leser dies unmittelbar nachvollziehen kann, sei hier gleich ein Beispiel aus dem Vortrag vom 21.2.1912 angeführt:

Klartextnachschrift
(unredigiert)

Nichts ist z.B. so feindlich einer wirklichen Überzeugung von Karma und Reinkarnation wie der Lebensgrundsatz, dass man für alles, was man als Arbeit verrichtet, einen Lohn ausbezahlt bekommen soll.

Redaktion GA 135
(S. 87-8)

In der Tat, es gibt zum Beispiel nichts, was so sehr feindlich gesinnt ist einer wirklichen Überzeugung von Reinkarnation und Karma als der Grundsatz des Lebens, daß man für dasjenige, was man unmittelbar als Arbeit leistet, einen

Es klingt sonderbar; es ist nicht so gemeint, als sollte es zu einer plötzlichen neuen Lebensordnung führen, aber tatsächlich ist es so, dass in einer Weltordnung, in der Lohn und Arbeit einander entsprechen sollen, eine wirklich gründliche Überzeugung von Reinkarnation und Karma nicht gedeihen kann.

Selbstverständlich muss die Lebensordnung vorläufig so bleiben, wie sie ist, denn auch das, was besteht, ist durch Karma entstanden und besteht also in gewissem Sinne zu Recht, aber der Theosoph muss auch die Möglichkeit haben zu begreifen ...

der Arbeit entsprechenden Lohn, der die Arbeit geradezu bezahlt, einheimen müsse. Nicht wahr, eine solche Rede klingt sonderbar, recht sonderbar! Nun müssen Sie die Sache auch nicht so betrachten, als wenn die Anthroposophie nun gleich radikal die Grundsätze einer Lebenspraxis über den Haufen werfen und über Nacht eine neue Lebensordnung einführen wollte. Das kann nicht sein. Aber der Gedanke müßte den Menschen nahetreten, daß in der Tat in einer Weltordnung, in der man daran denkt, Lohn und Arbeit müßten sich unmittelbar entsprechen, in der man sozusagen durch seine Arbeit dasjenige verdienen muß, was zum Leben notwendig ist, niemals eine wirkliche Grundüberzeugung von Reinkarnation und Karma gedeihen kann. Selbstverständlich muß die bestehende Lebensordnung zunächst so bleiben, denn gerade der Anthroposoph muß einsehen, daß das, was besteht, wiederum durch die Karmaordnung hervorgerufen worden ist, und daß es in dieser Beziehung zu Recht und mit Notwendigkeit besteht. Aber er muß durchaus die Möglichkeit haben zu begreifen ...

Der erweiterte Text der Gesamtausgabe fügt inhaltlich nichts Neues hinzu, er macht nur die Gedanken verschwommen und die Lektüre ermüdend. Kein Wunder, dass viele beklagen, Steiner sei schwierig zu lesen und schwer zu verstehen. Es besteht kein Zweifel, dass die Klartextnachschrift der Denk- und Sprechweise Steiners wesentlich nähersteht.

Von den zahlreichen Ungereimtheiten, die allein in diesem Text in der rechten Spalte enthalten sind, sei nur das zu Anfang hinzugefügte «gesinnt» erwähnt. Eine «Gesinnung» ist zunächst eine rein innerliche Angelegenheit des Sinnenden. Rudolf Steiner meint hingegen etwas, was eine feindliche, gegnerische Wirksamkeit nach außen entfaltet. Was von ihm als reales Geschehen dargestellt wird, wird durch die sogenannte Redaktion zu einer Gesinnung verflüchtigt – ganz von dem Grotesken zu schweigen, dass einem «Grundsatz des Lebens» zugemutet wird, auf eine gewisse Weise «gesinnt» zu sein! Gewiss hat «gesinnt» zuweilen auch eine andere Bedeutung, aber diese hier geltend zu machen hieße, dass man es mit einem äußerst spitzfindigen Redner zu tun hat, was wiederum zu den dargestellten Inhalten wie die Faust aufs Auge passen würde.

Steiners Geist liegt jedem Sektierertum fern. Wenn er von den Menschen spricht, die es sich zur Aufgabe machen, zukünftige Stufen der Entwicklung vorzubereiten, ist es selbstverständlich, dass jeder Mensch dazugehören kann, der es nur

kann und will. Man vergleiche in Bezug auf Weltoffenheit und Sektierertum die folgenden zwei Fassungen (21.2.1912):

Klartextnachschrift
(unredigiert)

Das Gefühl, dass sie mitarbeiten an einer neuen Kultur, das ist es, was eine Gruppe von Menschen zusammenhalten kann in der heutigen Zeit, und in diesem Sinne kann man solche Menschen Theosophen nennen.

Redaktion GA 135
(S. 104)

Daß der Anthroposoph fühle, wie er in dieser Weise mitarbeitet an dem Hervorbringen einer neuen Kultur, das muß in seinem Bewußtsein leben. Diese Empfindung, dieses Gefühl von der intensiven Bedeutung von Reinkarnation und Karma für das Leben, dieses würde etwas sein, was heute eine Gruppe von Menschen zusammenhalten könnte, ungeachtet der äußeren Verhältnisse, in denen diese Menschen sind. Die Menschen, die von solcher Gesinnung zusammengehalten werden, können sich nur durch die Anthroposophie zusammenfinden.

Die ersten zwei Berliner Vorträge liegen je in drei Fassungen vor. Zwei davon sind miteinander verwandt, was die Steinerferne der dritten, redigierten Fassung von GA 135 bestätigt. Hier folgt eine Stelle vom Vortrag vom 23. Januar 1912:

Nachschrift «Hagack»

«Berliner Logenvorträge»

GA 135, S. 20

Unser ganzes Leben ... dass ihr Leben in der steht in der Luft, wenn Luft hängt, wenn sie wir nicht wissen, wie nicht von ihren Inkarnationen etwas wissen, das frühere Leben ich nicht irgend etwas

war! Sie werden sich winden unter Qualen, wenn sie das nicht durchdringen werden.

und die es jetzt am meisten leugnen, werden sich dann winden unter ihren Qualen, ihr Leben nicht erklären zu können.

wissen kann über meine vorhergehende Inkarnation. – Und die Menschen, welche jetzt am allermeisten schimpfen über Reinkarnation und Karma, sie werden sich geradezu winden unter der Qual des nächsten Lebens, weil sie sich nicht erklären können, wie das Leben so hat werden können.

Darum wird Theosophie jetzt getrieben als Vorbereitung für die nächsten Inkarnation, denn die Menschen, die heute Theosophen sind werden Verständnis haben ...

Darum wird jetzt Inkarnation gelehrt. Diejenigen, die heute Theosophen sind, werden zu gleicher Zeit mit den anderen Menschen sich erinnern, aber sie werden Verständnis dafür haben ...

Nicht um sich eine gewisse Rücksehnsucht nach dem vorhergehenden Leben anzueignen, wird jetzt Anthroposophie getrieben von den Menschen, sondern um Verständnis zu haben für das, was für die gesamte Menschheit einmal auftreten wird, wenn die Menschen, die heute leben, wieder da sein werden. Die Menschen, die heute Anthroposophen sind, werden die Anlage mit den anderen teilen, daß sie sich wieder erinnern wollen; aber sie werden Verständnis haben ...

Die in GA 135 vorgenommene Redaktion wirkt außerdem immer wieder in Richtung einer Intellektualisierung des von Steiner Vorgetragenen. Die von ihm dargestellten Inhalte bekommen oft durch Redaktion und Erläuterung unversehens

den einseitigen Charakter einer Wissensvermittlung, eines Erkenntnisstrebens, das keine unmittelbaren Folgen für das Leben haben muss. In den Formulierungen der Klartextnachschrift hingegen stellen die Inhalte zugleich eine moralische Angelegenheit mit Folgen für das Leben, für das tägliche Handeln dar. Auch hierfür ein Beispiel (21.2.1912):

Klartextnachschrift
(unredigiert)

... aber die Theosophie soll von den Theosophen mit demselben Ernst ergriffen werden wie die ersten Christen das Christentum ...

Redaktion GA 135
(S. 93)

Aber es handelt sich eben darum, daß Anthroposophie von den Anthroposophen ebenso ernst und bedeutsam aufgefaßt werde, wie einmal das Christentum bei seinem ersten Entstehen von den ersten Christen aufgefaßt worden ist ...

Man vergleiche nur «mit demselben Ernst ergriffen» mit «ebenso ernst und bedeutsam aufgefaßt»: Das eine ist moralisch, das andere intellektuell, so als ob ergriffen gleich begriffen wäre! Das Wort «ergriffen» bezieht sich auf das ganze Leben, auf Denken, Fühlen und Handeln des Menschen; «aufgefaßt» (durch «bedeutsam» untermauert) macht daraus eine rein intellektuelle Angelegenheit.

Eine solche Unterscheidung ist besonders für die Inhalte der hier abgedruckten Vorträge wichtig. In ihnen ist die Rede von zwei Zeitaltern, die in ihrer moralischen Qualität entgegengesetzt zueinander stehen: «So müssen wir uns klar werden, dass wir an der Grenze zweier Zeitalter

stehen: des Zeitalters der Oberflächlichkeit und des Zeitalters der notwendigen Vertiefung, der Verinnerlichung der Menschenseele.» (S. 90).

Die kulturelle Wende, die durch Geisteswissenschaft eingeleitet werden soll, wird in diesen Vorträgen mit der kopernikanischen Wende verglichen. Es ist die Rede davon, wie durch Bewusstwerdung von Wiederverkörperung und Karma das Leben des Einzelnen und das soziale Miteinander im Laufe der nächsten Jahrhunderte und Jahrtausende ganz anders werden müssen, wenn die Menschheit nicht einen moralischen und sozialen Untergang erleiden will.

Es kann auf den ersten Blick überraschen, dass Steiner als wichtiges Beispiel dieser Wende die notwendige Trennung von Arbeit und Entlohnung anführt. Dass die Arbeit des Einzelnen entlohnt wird, ist eine unmittelbare Folge des Gedankens, dass der Mensch nur einmal lebt. Wenn immer mehr Menschen die Überzeugung gewinnen, dass Wiederverkörperung und Karma Wirklichkeiten sind, würden immer weniger Menschen eine entlohnte Arbeit in Anspruch nehmen können.

Für die Wirtschaft wären die positiven Folgen unermesslich: Wer für Lohn arbeitet, arbeitet vor allem für sich, er ist für die Allgemeinheit am wenigsten produktiv. Wer in der Freude an der Entfaltung seiner Begabungen schafft, fördert sich und die anderen am allermeisten. Ein Mensch, der weiß, dass er schon mehrmals auf der Erde gewesen ist,

der weiß auch, dass er jedes Mal auf die Erde zurückkehrt, nicht um eine «Arbeit» zu verrichten und dafür entlohnt zu werden, sondern mit einer besonderen, ganz individuellen Aufgabe, die der eigenen Weiterentwicklung dient und gerade dadurch auch den besten Beitrag für die Entwicklung aller Menschen leistet.

Eine solche kopernikanische Wende der Moral und der gesamten Kultur wird nicht, so Steiner, von heute auf morgen vollzogen werden können. Umso mehr kann das freie Individuum darin eine dringende Aufgabe sehen, bei sich selbst anzufangen: zunächst durch Bewusstwerdung der Gesetze der Entwicklung und als Folge auch in der Art und Weise, wie das tägliche Leben gestaltet wird. Das Leben in der globalisierten Welt wird nur gesund und erfüllend sein können, wenn der einzelne Mensch eine gewisse Spannung zwischen dem Bestehenden und dem von allen Menschen Angestrebten aushalten kann.

Pietro Archiati
im Winter 2008